

■ ANZEICHEN EINER KONJUNKTURERHOLUNG VERDICHTEN SICH

Die WIFO-Unternehmensbefragungen deuten nun schon den zweiten Monat auf eine Erholung der Industriekonjunktur in Österreich hin. Dies stimmt mit der Verbesserung der Frühindikatoren in den USA und der EU überein. Für die Bauwirtschaft und den Arbeitsmarkt zeichnet sich allerdings noch keine Aufhellung ab.

Nach vorausseilenden Indikatoren könnte eine Konjunkturwende bevorstehen. In den USA hat sich der Einkaufsmanagerindex im Februar sprunghaft verbessert, und in Deutschland weist der ifo-Geschäftsklimaindex seit einigen Monaten aufwärts. Der BIP-Indikator der europäischen Wirtschaftsforschungsinstitute (Euroframe) lässt für den Euro-Raum ein Wirtschaftswachstum von 1,4% im I. und 2,0% im II. Quartal erwarten. Die Hauptgründe dieser Wachstumsbeschleunigung liegen im Rückgang von Zinssätzen und Erdölpreisen sowie in der Aufhellung der Erwartungen in den USA und Europa. In dieser sensiblen Konjunkturphase können allerdings negative Schocks die Erholung noch gefährden. Sollten sich die positiven Erwartungen bestätigen, dann ist Europa einer Rezession entgangen.

Auch in Österreich scheint die Talsohle der Konjunktur erreicht zu sein. Die Stimmung der Wirtschaft verbesserte sich im Februar zum zweiten Mal in Folge. Vor allem die Erwartungen für die Zukunft sind optimistischer. Auftragseingänge, künftige Geschäftslage und Produktionserwartungen werden von den Industrieunternehmen günstiger eingeschätzt als in den Vormonaten.

In der Bauwirtschaft hat sich die Einschätzung durch die Tiefbauunternehmen stabilisiert, wozu auch die Konjunkturprogramme der Bundesregierung und der Landesregierungen beitragen. Im Hochbau, insbesondere im Wohnungsneubau, ist noch keine Erholung in Sicht.

Export- und Produktionsdaten sind nur bis Jahresende verfügbar. Sie zeigen erwartungsgemäß einen Rückgang auf und bestätigen die Umfrageergebnisse, die schon einige Monate früher eine solche Entwicklung andeuteten.

Auf dem Arbeitsmarkt ist noch keine Trendwende in Sicht. Die Konjunkturabschwächung und die Baukrise haben die Situation deutlich verschlechtert. Das schlägt sich weiterhin stärker in den Arbeitslosen- als in den Beschäftigungszahlen nieder: Die Arbeitslosigkeit stieg im Februar um 38.700, die Zahl der Ar-

Der Konjunkturbericht entsteht
jeweils in Zusammenarbeit aller
Mitarbeiter des WIFO.

beitsplätze sank um 7.300 gegenüber dem Vorjahr. Diese Diskrepanz resultiert aus dem beträchtlichen Anstieg des Arbeitskräfteangebotes (Ausländer, Anhebung des Frühpensionsalters).

Der Preisauftrieb wurde entgegen manchen Erwartungen durch die Euro-Bargeldeinführung zu Jahresbeginn nicht beschleunigt. Wenn man die steigenden Saisonwarenpreise (Gemüse, Obst) ausklammert, sanken die Verbraucherpreise gegenüber Dezember. Doppelte Preisauszeichnung, Preisüberwachung und Wettbewerb haben sich hier offenbar positiv ausgewirkt. In anderen westeuropäischen Ländern nahm die Teuerungsrate am Jahresbeginn zu, sodass die Inflation in Österreich jetzt deutlich unter dem Durchschnitt des Euro-Raums liegt.

INTERNATIONALE KONJUNKTURWENDE STEHT BEVOR

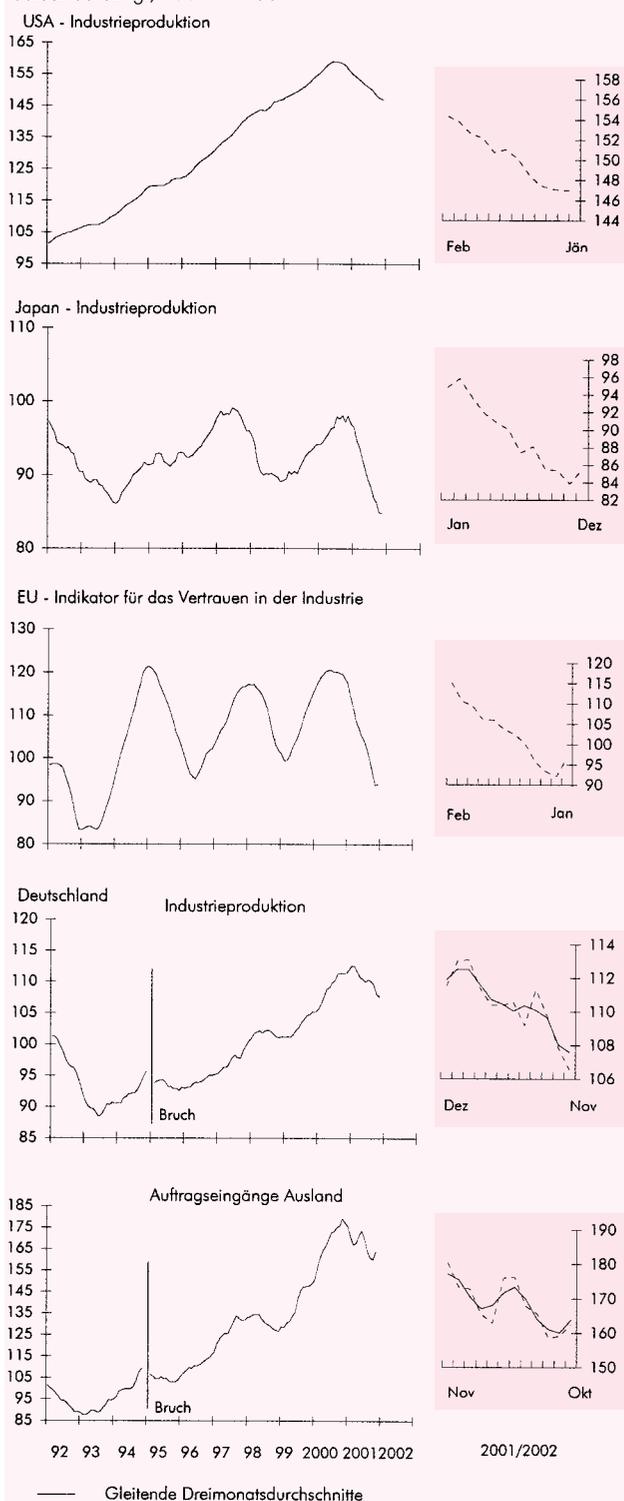
In den USA dürfte die Konjunktur bereits den unteren Wendepunkt erreicht haben, die Anzeichen für eine Konjunkturerholung mehren sich. Der ISM-Einkaufsmanager-Index (früher NAPM) erhöhte sich im Februar sprunghaft über die kritische 50%-Grenze. Für die Gesamtwirtschaft verbesserte sich dieser Index zum vierten Mal in Folge, für die Industrie erstmals seit 1 1/2 Jahren. Auch der U.S. Leading Indicator steigt seit November deutlich. Wie in kritischen Konjunkturphasen üblich, stehen positiven Meldungen immer wieder negative gegenüber. So verschlechterte sich das Konsumentenvertrauen in den USA, und die Neuzugänge an Arbeitslosen nahmen zu. Negative Schocks könnten den Aufschwung in dieser sensiblen Phase noch gefährden. Dennoch spricht vieles dafür, dass die Rezession in den USA zu Ende ist.

Auch in Europa haben sich die Erwartungen in den letzten Monaten verbessert. Wie im Abschwung laufen auch jetzt die Stimmungsindikatoren in Europa und den USA weitgehend parallel. Im IV. Quartal wuchs das BIP in der Euro-Zone um schätzungsweise 1% gegenüber dem Vorjahr. Für das I. Quartal rechnet Euroframe – die Vereinigung europäischer Wirtschaftsforschungsinstitute – aufgrund des Leading-Indicator-Modells mit einem BIP-Anstieg um 1,4%, für das II. Quartal mit +2,0%. Gegenüber den letzten Prognosen wurden diese Erwartungen nach oben revidiert. In den vergangenen Jahren war diese Euroframe-Prognose überraschend exakt gewesen. Es bleibt abzuwarten, ob diese hohe Prognosefähigkeit auch an Konjunkturwendepunkten erhalten bleibt.

Der von der EU berechnete neue BIP-Indikator, im Gegensatz zu Euroframe auf Vorquartalsveränderungen basiert, lässt ebenfalls eine Erholung erwarten: Demnach stagnierte das BIP der Euro-Zone im IV. Quartal 2001 gegenüber dem Vorquartal (Bandbreite -0,2% bis +0,2%), im I. Quartal 2002 wird es saisonbereinigt um

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



0,1% bis 0,4% steigen. Euroframe- und EU-Indikator weichen in dieser Konjunktursituation stark voneinander ab. Die mittlere Variante des EU-Indikators impliziert für das I. Quartal eine BIP-Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 0,4%, der Euroframe-Indikator dagegen von 1,4%.

Der Vertrauensindikator der Industrie wies für die EU im Jänner erstmals seit einem Jahr deutlich aufwärts, und

auch der von CEPR berechnete Indikator Eurocoin war aufwärtsgerichtet.

Mehrere Faktoren sprechen für eine Beschleunigung des Wachstums: die Verbesserung der Unternehmererwartungen in den USA sowie in Europa, der Rückgang der Zinssätze und der Rohölpreise. Darüber hinaus scheint sich der Lagerabbau seinem Ende zu nähern. Wenn die BIP-Prognose für die nächsten Quartale zutrifft, dann ist der Euro-Raum insgesamt einer Rezession entgangen.

Ein gewisses Risiko liegt dennoch in Stärke und Dauer der Erholung. Die meisten dieser voraussagenden Konjunkturindikatoren stützen sich weniger auf Beobachtungen als auf Anreize (Zinssätze, Rohölpreise) und Zukunftserwartungen der Unternehmer und Konsumenten.

In Deutschland entwickelt sich die Wirtschaft spürbar ungünstiger als im gesamten Euro-Raum. Das Wirtschaftswachstum kam schon im II. Quartal 2001 zum Stillstand, im III. und IV. Quartal sank das BIP saisonbereinigt. Im Jahresendquartal schrumpfte die deutsche Wirtschaft erstmals seit 1996 im Vorjahresvergleich (-0,1%). Die Schwäche der Ausrüstungs- und Bauinvestitionen sowie ein starker Lagerabbau waren dafür maßgebend. Die Exporte entwickelten sich dagegen vor dem Hintergrund der internationalen Konjunkturabschwächung relativ gut. Im Jahr 2001 wuchs die deutsche Wirtschaft um nur 0,6%, viel schwächer als jene der EU ohne Deutschland (+2%). Wegen der großen Bedeutung des deutschen Marktes sind Österreichs Export und Tourismus davon besonders betroffen.

Zu Jahresbeginn 2002 hellte sich jedoch die Stimmung in der deutschen Industrie auf. Der ifo-Geschäftsklimaindex wies im Jänner und im Februar aufwärts. Auch der ZEW-Konjunkturindikator zeigt bereits seit einigen Monaten aufsteigende Tendenz. Diese positive Entwicklung verläuft weitgehend parallel zu jener in den USA.

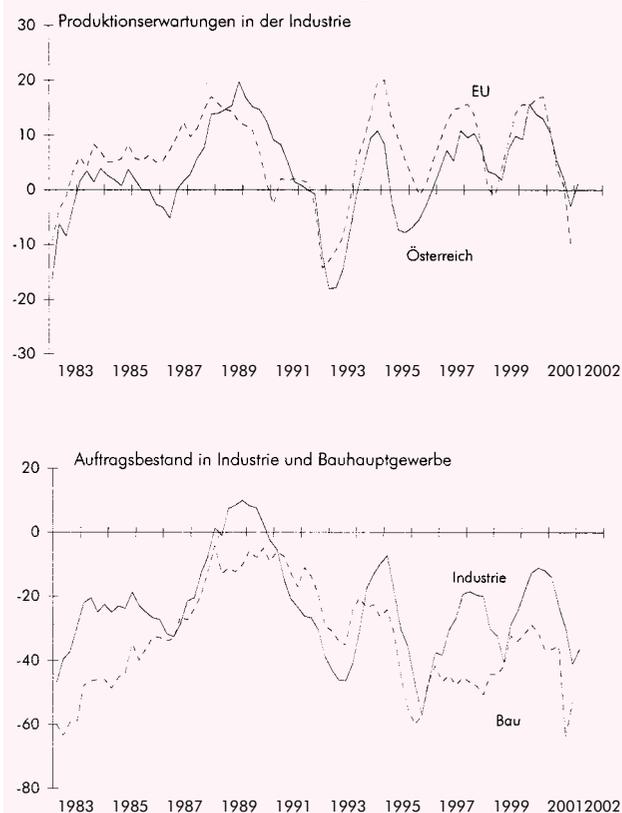
UNTERNEHMENSERWARTUNGEN IN ÖSTERREICH VERBESSERT

Die Konjunktüreinschätzung durch die heimischen Unternehmen hat im IV. Quartal 2001 ihren Tiefpunkt erreicht. Im I. Quartal 2002 verbesserten sich die in die Zukunft gerichteten Indikatoren, insbesondere die Produktionserwartungen und die Einschätzung der Auftragslage. Die Mehrheit der Unternehmen erwartet einen Produktionsanstieg. Die Beurteilung der Exportaufträge und der Lagerbestände blieb jedoch unverändert kritisch. Erstmals seit dem Frühjahr 2000 hat sich damit die Stimmung der österreichischen Unternehmer gegenüber dem Vorquartal aufgehellt. Am deutlichsten zeigt sich diese Verbesserung im Bereich der Vorprodukte.

Export- und Produktionsdaten liegen für Anfang 2002 noch nicht vor. Die Zahlen geben gegen Jahresende jene Konjunkturabschwächung wieder, auf welche die

Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus optimistischen und pessimistischen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Stimmungsindikatoren im WIFO-Konjunkturtest schon längere Zeit hindeuteten. Der Produktionsindex der Sachgütererzeugung stagnierte im Jahr 2001 nach vorläufigen Berechnungen. Im IV. Quartal sank er um 2½% unter das Vorjahresniveau. Besonders ungünstig entwickelte sich die Erzeugung von langlebigen Konsumgütern und Vorprodukten.

Die Außenhandelsdaten von Statistik Austria reichen derzeit nur bis November 2001. Im Zeitraum Jänner bis November überstiegen die Warenexporte das Vorjahresniveau um 6%. Die Ausfuhr hielt sich lange Zeit relativ gut, im Herbst geriet sie jedoch in den Sog der internationalen Konjunkturabschwächung. Im November unterschritt sie das Vorjahresniveau um 4½%. Relativ ungünstig entwickelten sich in diesem Monat die Exporte nach Deutschland (-7%) und Ost-Mitteuropa (-11%), jene in die erdölproduzierenden Länder (OPEC, frühere UdSSR) expandierten.

ANHALTENDER RÜCKGANG DER BAUPRODUKTION

Die Bauwirtschaft ist vom Konjunktüreinbruch wesentlich stärker gezeichnet als die Sachgütererzeugung; dies hat aber auch mit Strukturproblemen zu tun. In den ersten elf Monaten 2001 sank der Produktionswert im Hoch- und Tiefbau (ohne Baunebengewerbe) – trotz hervor-

gender Ergebnisse im I. Quartal – nominell um 1%. Seit März 2001 liegt die Produktion ständig unter dem Vorjahresniveau, im 2. Halbjahr betrug der Rückgang

Das gesamtwirtschaftliche Wachstum wird durch den Konjunkturunbruch in der Bauwirtschaft erheblich gebremst. Die WIFO-Unternehmensbefragungen weisen auf eine anhaltend schlechte Lage im Hochbau hin, im Tiefbau erholt sich die Stimmung etwas.

1¾%. Besonders betroffen ist der Wohnungsneubau, hier machte der Einbruch im 2. Halbjahr rund 10% aus. Auch im Bürobau treten zunehmend Überkapazitäten auf. Im Tiefbau entwickelte sich die Produktion besser als im Hochbau, im 2. Halbjahr schrumpfte sie nur geringfügig. Relativ ungünstig war die Situation im Straßen- und Eisenbahnoberbau, der Tunnel-, Brücken- und Wasserbau expandierte dagegen kräftig. Die gesamte öffentliche Bautätigkeit, die rund ein Drittel des Hoch- und Tiefbaus ausmacht, blieb in den ersten elf Monaten 2001 nach Berechnungen von Statistik Austria nominell um ½% unter dem Vorjahresergebnis. Die geringe Nachfrage drückt auch die Baupreise: Im Tiefbau sanken sie im IV. Quartal um 1% (Hochbau +1½%).

Die Arbeitsmarktdaten bestätigen die Abwärtstendenz: In der Bauwirtschaft waren im Jänner 2001 etwa 195.000 Unselbständige beschäftigt, um 9.300 weniger als ein Jahr zuvor. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter war im Jänner um 7.100 höher als im Vorjahr.

ERFREULICHE WINTERSAISON IM TOURISMUS

Der Tourismus entwickelte sich nach der günstigen Sommersaison auch zu Beginn des Winters günstig. Im Zeitraum November bis Jänner überstiegen die Umsätze das Vorjahresergebnis um etwa 6%, die Zahl der Nächtigungen erhöhte sich um fast 2%. Nach hervorragenden November- und Dezember-Werten fiel der Jänner etwas schwächer aus. Die Destinationen des Skitourismus profitierten dabei mehr als der Städtetourismus, der in höherem Maße von Gästen aus Übersee abhängig ist. Wesentlich weniger Touristen kamen erwartungsgemäß aus den USA. Für die gesamte Wintersaison kann ein Umsatzwachstum von rund 5% erwartet werden. Zwischen der Ausstattung der Unterkünfte und den Nächtigungszahlen besteht eine positive Beziehung: Die Zahl der Gäste in 4- und 5-Sterne-Hotels nahm deutlich zu, in einfachen Privatquartieren dagegen ab.

Die Leistungsbilanz wies nach ersten Berechnungen kumuliert ein Defizit von 4,1 Mrd. € auf, um 1,4 Mrd. € weniger als im Vorjahr. Der negative Saldo der Warenzahlungen verringerte sich deutlich (-0,9 Mrd. €), auch dank der Rohölverbilligung. Der Überschuss in der

Dienstleistungsbilanz erhöhte sich beträchtlich, der Reiseverkehr trug zu diesem Anstieg allerdings wenig bei. Die vorläufige Einkommensbilanz schloss mit einem höheren Defizit als im Vorjahr, da die Abflüsse von Einkommen aus Portfolioinvestitionen stark zunahmen.

Die vorliegende Cash-Bilanz ist zwar eine aktuelle, aber nur grob gegliederte Statistik, die großteils auf Zahlungsströmen beruht. Das endgültige Ergebnis der Leistungsbilanz auf Accrual-Basis kann noch beträchtlich davon abweichen.

ENTWICKLUNG IM HANDEL STATISTISCH UNKLAR

Die offizielle Statistik zeigt 2001 eine ungünstige Entwicklung im Handel an: Die Großhandelsumsätze sanken real um 4%, die Einzelhandelsumsätze um 0,8%. Der statistisch ausgewiesene Rückgang im Einzelhandel resultiert vor allem aus einer deutlichen Einschränkung der Nahrungsmittelkäufe, die schwer zu erklären ist und von anderen statistischen Quellen nicht bestätigt wird. Wenn man die fraglichen Umsatzeinbußen im Nahrungsmittelbereich ausschaltet, ergibt sich 2001 ein Zuwachs für den Einzelhandel von real rund 1% (statt -0,8%). Die Entscheidung von Statistik Austria, ob sie der Handelserhebung vertraut oder davon abgeht, wird auf die Berechnung des BIP im Jahr 2001 somit beträchtlichen Einfluss haben.

Im Handel mit dauerhaften Konsumgütern liefen die Geschäfte im abgelaufenen Jahr schlecht: Der Kfz-Handel verzeichnete ein Minus von fast 2%, die Pkw-Neuzulassungen gingen um 5% zurück.

KEIN INFLATIONSEFFEKT DER EURO-EINFÜHRUNG

Die Inflationsrate ohne Saisonwaren verringerte sich im Jänner auf 1,8%, nur der starke Anstieg der Saisonwarenpreise erhöhte die Teuerung auf 2,1%. Ein Preisschub durch die Euro-Bargeldeinführung blieb aus.

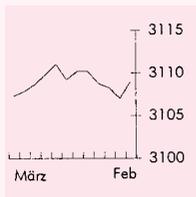
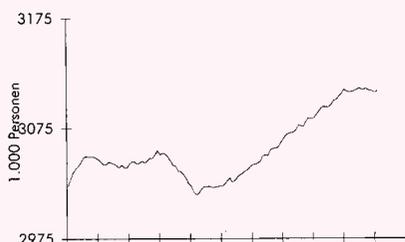
Die Verbraucherpreise wurden im Jänner gegenüber dem Vormonat um 0,3% angehoben. Diese Entwicklung erklärt sich ausschließlich aus der überdurchschnittlichen Verteuerung von importiertem Gemüse und Obst, die auf ungünstige Witterungsverhältnisse im Mittelmeerraum zurückzuführen ist.

Der Preisindex ohne Saisonwaren ging von Dezember auf Jänner sogar um 0,1% zurück, da der Winterschlussverkauf im Jänner die Preise von Bekleidung und Schuhen drückte. Im Zuge der Euro-Bargeldeinführung ergab sich in Österreich kein signifikanter Preisauf-

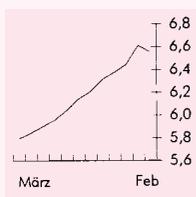
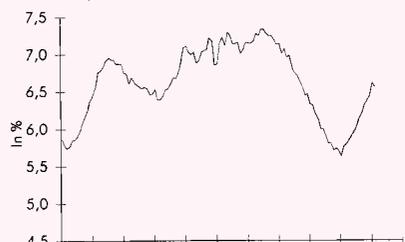
Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt

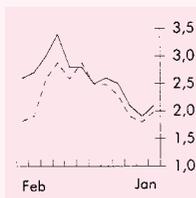
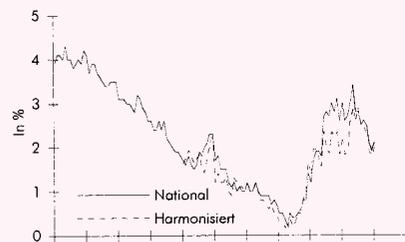
Unselbständig Beschäftigte



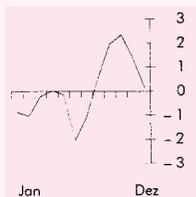
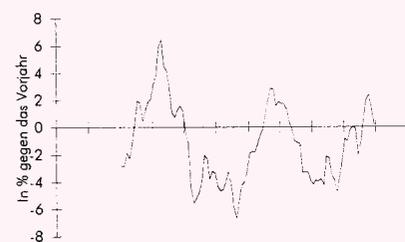
Arbeitslosenquote



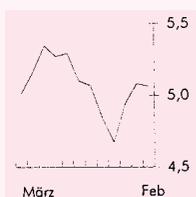
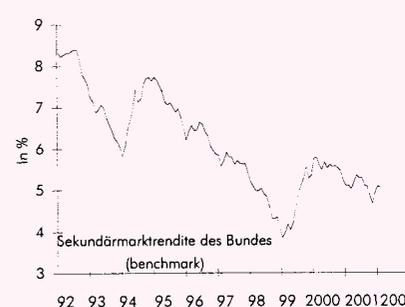
Inflationsrate



Effektiver Wechselkurs, real (unbereinigt)



Langfristiger Zinssatz (unbereinigt)



trieb¹⁾), wozu doppelte Preisauszeichnung, Preisüberwachung und Wettbewerb beitrugen.

Ein inflationsdämpfender Effekt ging von den Energiepreisen aus: Benzin war in Österreich im Jänner um 7%

¹⁾ Das WIFO beobachtet die Entwicklung der Konsumentenpreise während des Übergangs vom Schilling zum Euro und veröffentlicht dazu regelmäßig Analysen der Inflation insgesamt und nach Teilbereichen (<http://www.wifo.ac.at/euromonitoring/index.html>).

billiger als vor einem Jahr, Dieseltreibstoff sogar um 12%. Auch Telefongespräche wurden etwas billiger (-3%). Im Elektronikbereich wurde für Computer, Drucker und Digitalkameras ein markanter Preisverfall beobachtet.

In mehreren westeuropäischen Ländern (Deutschland, Belgien) hat sich der Preisauftrieb im Jänner deutlich beschleunigt. Die Inflationsrate ist deshalb in Österreich derzeit spürbar niedriger als im Euro-Raum. Während der international vergleichbare Harmonisierte Verbraucherpreisindex in Österreich einen Anstieg um 2,0% auswies, erhöhte er sich im Euro-Raum um 2,7%. Für Februar wird in der EU ein leichter Rückgang der Teuerungsrate erwartet.

Die Tarifföhne stiegen im III. und IV. Quartal 2001 durchschnittlich um 2,8%, nach dem Inkrafttreten der neuen Lohnrunde im Jänner 2002 fiel der Zuwachs auf 2,4% zurück. Zu Jahresbeginn lag die Anhebung der Kollektivvertragslöhne damit um 1/4 Prozentpunkt über der Inflationsrate.

ARBEITSLOSENQUOTE AUCH IM FEBRUAR STARK GESTIEGEN

Die Konjunkturabschwächung, welche die arbeitsintensive Bauwirtschaft besonders traf, hat die Arbeitsmarktlage stark verschlechtert. Im Februar blieb die Beschäftigung unter dem Vorjahresniveau, die Arbeitslosenquote lag weit darüber.

Im Gefolge des Konjunkturerinbruchs geht die unselbständige Beschäftigung heuer zurück. Im Februar war die Zahl der Arbeitsplätze um 7.300 Arbeitsplätze niedriger als ein Jahr zuvor. Ausgeprägt war der Beschäftigungsabbau in der Bauwirtschaft, im Verkehrssektor (Post) und im öffentlichen Dienst.

Die Arbeitslosigkeit nimmt bereits seit Mai 2001 zu, im Winter beschleunigte sich dieser Anstieg jedoch erheblich. Ende Februar waren 287.000 Arbeitslose vorge­merkt, um 38.700 mehr als vor einem Jahr. In den Monaten Jänner und Februar übertraf die Arbeitslosenquote das Vorjahresniveau um gut 1 Prozentpunkt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote laut EU-Definition erreichte 3,7%.

Verglichen mit dem mäßigen Rückgang der Beschäftigung erscheint der Anstieg der Arbeitslosigkeit außerordentlich hoch. Das hängt mit der kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes zusammen. Abgesehen von den Effekten der Anhebung des Frühpensionierungsalters wirkt sich hier auch die Zunahme des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften aus. Im Jänner stieg das Angebot an ausländischen Arbeitskräften gegenüber

dem Vorjahr um 14.600. Die zusätzlichen Ausländer waren per Saldo zu 40% beschäftigt, zu 60% arbeitslos.

Die Nachwehen des Konjunkturinbruchs zeigen sich auch in der Entwicklung des Stellenangebotes: Die Zahl der offenen Stellen blieb im Februar um mehr als ein

Viertel unter dem Vorjahresniveau. Da der Arbeitsmarkt erst mit einer Verzögerung auf die Erholung der Wirtschaft reagiert, ist auch in den nächsten Monaten noch nicht mit einer Besserung der Arbeitsmarktlage zu rechnen.

Abgeschlossen am 7. März 2002.